

Zürcher Ziegeleien

Autor(en): **Risch, Gaudenz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **80 (1962)**

Heft 36

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-66227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

CIAM '59 in Otterlo

DK 061.3:72

Im September 1959 versammelten sich vierzig Architekten, vorwiegend aus Europa, aber auch aus Amerika, Afrika und Asien, im Kröller-Müller-Museum zu Otterlo in Holland. Das Treffen war vorläufig als Konferenz der «Arbeitsgruppe für die Gestaltung soziologischer und visueller Zusammenhänge» bezeichnet worden; die Anregung dazu war aus den Congrès Internationaux d'Architecture Moderne (CIAM) hervorgegangen. Die Teilnehmer der Konferenz verband dreierlei: Sie waren alle etwa 40 Jahre alt und gehörten zu der Generation von Architekten, die den Höhepunkt ihrer künstlerischen Reife erst in der Nachkriegszeit erreicht hatte, eine grössere Zahl von ihnen hatte bereits an einigen der letzten CIAM-Kongresse aktiv teilgenommen, und jeder Eingeladene hatte durch seine bisherige Tätigkeit entscheidend zum gegenwärtigen Stand von Architektur und Städtebau beigetragen.

Die Konferenz war als Arbeitstagung gedacht. In der Einladung wurde jeder Teilnehmer aufgefordert, eine Planung mitzubringen, die er für besonders geeignet hielt, seine persönliche Vorstellung der Aufgabe des Architekten darzulegen, insbesondere im Hinblick auf ein besseres und ausgeglicheneres Verhältnis zwischen dem Menschen und seiner Umwelt. Dieses Verhältnis sollte nicht als statisches, sondern als dynamisches aufgefasst sein: als Entwicklung und Umgestaltung. An den Vortrag jeder Planung sollte sich eine kritische Auseinandersetzung anschliessen. Die Konferenz sollte, so hiess es in der Einladung, ...«untersuchen, ob zwischen den Vorstellungen ihrer Teilnehmer eine echte Verwandtschaft besteht, nicht nur im gesprochenen oder geschriebenen Wort, sondern im tieferen Sinne durch eine unmittelbare Mitteilung architektonischer Vorstellungen auch auf der Ebene räumlich-körperlicher Aussage.» (Aus dem Vorwort von Oscar Newman.)

Das nun veröffentlichte Buch über diese Konferenz¹⁾ leitet eine von Jürgen Joedicke herausgegebene Reihe von Architekturbüchern ein, die unter dem Titel «Dokumente der modernen Architektur» die Ideen und Arbeiten der jungen Generation, d. h. der auf Corbusier, Mies van der Rohe, Gropius und Aalto folgenden, zusammenfassen und darstellen soll (Band II: Schalenbauten; Band III: Architektur und

¹⁾ CIAM '59 in Otterlo. Wo steht die Architektur heute. Von O. Newman. Band 1 der Dokumente der modernen Architektur. Herausgegeben von J. Joedicke. 224 S. mit über 500 Abb. Zürich 1961. Verlag Dr. H. Girsberger. Preis 54 DM.

Städtebau, das Werk der Architekten van den Broek und Bakema). Die Repräsentanten dieser Architektengeneration werden uns in diesem Buch vorgestellt und zwar auf verschiedene Weise. Zum einen bekommen wir von jedem eine Planung, die er selbst als für seine Architekturauffassung repräsentativ betrachtet, zu sehen, zum andern können wir die Erläuterungen jedes Teilnehmers zu seinem Projekt wörtlich lesen. Dazu lernen wir die Teilnehmer auch in der unmittelbaren Diskussion kennen; alles, was in den Sitzungen gesagt wurde, wurde nämlich auf Tonband festgehalten, und eine Auswahl daraus ist im Buch abgedruckt. Das Buch hat also in hohem Masse dokumentarischen Charakter; es ist dadurch fast naturgemäss etwas redselig und langwierig geworden. Man bekommt ab und zu den Eindruck, dass nicht ganz so viel hätte gedruckt werden müssen. Trotzdem bietet das Buch mehr als die meisten der heute gängigen Architekturbilderbücher: Es liefert authentisches Material und viel Diskussionsstoff. Es fordert den Leser auf, sich zu vielen Fragen seine Gedanken zu machen. — Das Buch selbst ist in englischer Sprache abgefasst; ein beigelegtes Heft enthält aber die deutschen Uebersetzungen aller Texte.

Jakob Schilling

Zürcher Ziegeleien

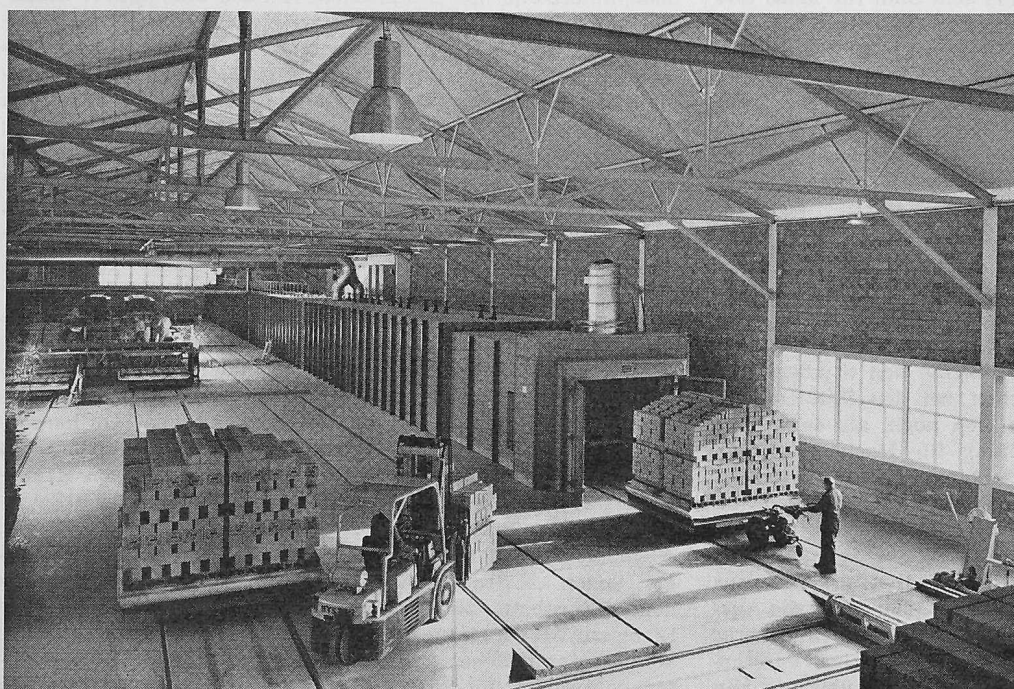
DK 666.7:061.5

Die fünfzigste Generalversammlung der Zürcher Ziegeleien (3. Mai 1962) zeigte nicht allein eine Entwicklung, die zur Gründung oder Uebernahme zahlreicher Betriebe, Tochter- und Beteiligungsgesellschaften dieses Unternehmens geführt hat, sondern bot auch Einblick in die neuzeitliche Backsteinfabrikation am Beispiel des im Herbst 1961 fertiggestellten Werkes Rafz II.

Die Zürcher Ziegeleien umfassten bei ihrer Gründung die fünf Fabrik- und Grubenbetriebe Albisshof, Giesshübel, Heurieth, Binz und Tiergarten. Das Produktionsvolumen an Backsteinen, Dachziegeln, Röhren und Hourdis betrug im ersten Betriebsjahr 1912 rund 50 t, der wertmässige Umsatz rund 1 Mio Franken. Die heutige Produktionskapazität der in der Schweiz gelegenen Betriebe beläuft sich auf rund 340 000 t mit einem Umsatz von 28 Mio Fr. (1961). Standen noch vor drei Jahrzehnten der Normalbackstein und der Biberschwanzziegel im Vordergrund, so hat sich die Produktion der Ziegeleien seitdem mehr und mehr auf Isoliersteine, Grossformatsteine, Zelltonplatten, Hochhaussteine, verschiedenartige Rohbausteine, Hohlkörper für neue Deckensysteme und verschiedene weitere Spezialitäten verlagert. Nebenher

vollzogen sich innerhalb der Zürcher Ziegeleien einige strukturelle Änderungen durch die Berücksichtigung von der Ziegeleibranche verwandten Gebieten.

Dank einer glücklichen Geschäftspolitik war es der Zürcher Gruppe möglich, die teils schweren bauwirtschaftlichen Rückschläge bis in den zweiten Weltkrieg hinein gut zu überstehen, die Betriebe zu reorganisieren, ihre Zahl erheblich zu mehrern und neue Absatzgebiete zu erschliessen. Von grosser Bedeutung war der Beginn einer Zusammenarbeit mit der Firma J. Schmidheiny & Co., Heerbrugg, die schliesslich zur Eingliederung der in der Ostschweiz gelegenen Ziegeleien dieser Firma führte. Die darauf folgende Ausweitung der Zürcher Ziegeleien erstreckt sich — den Erfordernissen der Marktentwicklung entspre-



Werk Rafz II der Zürcher Ziegeleien. Tunnelofen; Auszug der gebrannten Steine

chend — vornehmlich auf Produktionszweige, welche die Ziegeleibranche in spezifischer Weise zu ergänzen vermögen (Balken-Hohlkörperdecken, Stahltonprodukte, Baukorkplatten, Zementwaren, Röhren und Leichtbaustoffe). Zwei bedeutsame Annexe der Zürcher Stammfirma befinden sich im Ausland (Ziegelwerk Mühlacker AG. in Mühlacker/Württemberg und Ziegeleien SALPI in Turin). Deren Jahresproduktion bewegt sich um 200 000 t.

Mit der geschäftlichen gehen betriebliche Erweiterungen planmässig einher. Der derzeit neueste Betrieb, das *Mauerstein- und Rohbausteinwerk Rafz II*, zeigt in seiner konsequent modern gestalteten Anlage eine optimale Mechanisierung des Fabrikationsablaufes. Was vor achtzig Jahren noch ausschliesslich und vor vierzig Jahren zum grössten Teil Handarbeit war, wird heute fast lückenlos durch Maschinen und Apparate geleistet. Dieser Wandel wird in Rafz besonders augenfällig im Vergleich der blitzblanken, metallenen Sauberkeit des Werkes II mit der etwas verstaubten alten Ziegelhütte (Werk I), deren geringeren Kapazität man in heutiger Zeit gleichwohl nicht entraten kann.

Die 50. Generalversammlung beschloss einstimmig eine Erhöhung des Aktienkapitals von 8 auf 10 Mio Fr. sowie die Emission einer Obligationenanleihe von 15 Mio Fr. Diese zusätzlichen finanziellen Mittel dienen dem Ziel der Zürcher Ziegeleien, sich den aus der bautechnischen Entwicklung ergebenden Bedürfnissen — auch auf verwandten Gebieten der Baustoffherzeugung — anzupassen und das Rationalisierungsprogramm fortzuführen.

Gaudenz Risch



ALFRED GRADMANN

Dipl. Arch.

1893

1962

Nekrologe

† **Alfred Gradmann**, dipl. Arch., dessen Tod (am 17. Juni) wir seinerzeit gemeldet haben, wurde als Bürger von Aarau am 17. Januar 1893 in Augsburg geboren. Mit der Maturität ausgewiesen, trat er 1914 in die ETH ein, die er 1918 mit dem Diplom verliess. Bis 1921 arbeitete er bei Vogelsanger & Maurer in Zürich, dann bei Prof. Paul Bonatz in Stuttgart, um 1924 ein eigenes Büro in Zürich zu eröffnen. Von den wichtigsten seiner Bauten seien genannt: Städtische Wohnkolonie Heiligfeld II, Zürich, Abteilung Wohnen der Landesausstellung 1939, Museum «Rietberg» in Zürich und andere Innenraumgestaltungen, verschiedene Bauten für die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich, Bauten im «Beckenhof» Zürich, Schwesternhaus «Hohenegg» Meilen, Wohnhäuser, viele Umbauten und Planungen für die Altstadtansanierung Zürich.

Sein lebenswürdiges Wesen und sein Sinn für Mass und Recht führten Alfred Gradmann zur Tätigkeit im S.I.A., wo ich im Vorstand der Zürcher Sektion lange Jahre die Freude hatte, mit ihm zusammen zu arbeiten. 1939 bis 1941 war er Präsident des Z.I.A., ferner langjähriger Präsident der Standeskommission des Z.I.A. Auch der BSA nahm seine Dienste gern in Anspruch: 1942 bis 1946 war Alfred Gradmann Obmann der Ortsgruppe Zürich und 1946 bis 1952 Zentralpräsident des BSA.

W. J.

Vor mehr als 20 Jahren begann A. Gradmann seine Tätigkeit am Abend-Technikum Zürich als Lehrer für Bauzeichnen an der Abteilung für Hochbau. Er stellte sein reiches Wissen, seine künstlerische Begabung und seine Erfahrung in den Dienst des Unterrichts und verstand es in ausgezeichnete Weise, auch schwierigere Probleme den Studierenden klar zu vermitteln. Seine Beliebtheit bei den Studierenden und bei seinen Kollegen steigerte sich noch, als er wenige Jahre später Vorstand der Abteilung für Hochbau wurde. Ende 1959, als die Stelle eines Rektors des Abend-Technikums vakant wurde und sich die oberste Schulleitung an ihn wandte, erklärte er sich trotz beruflicher Belastung spontan bereit, dieses verantwortungsvolle Amt zu übernehmen. Bald darauf wurde er auch in die Direktion des Instituts Juventus berufen, und die Genossenschaft ehrte ihn 1960 durch die Aufnahme als Genossenschafter. Es wäre der Wunsch unserer Schule, dass die kultivierte Geisteshaltung des lieben Verstorbenen von der jungen Generation als Erbe übernommen würde.

Dr. M. Lieber

Mit Alfred Gradmann bin ich zu Beginn des Jahres 1914 zusammengekommen, als der erste Weltkrieg die Praxis im Architekturbüro unterbrach und die Baustellen still legte. Aus der Werkstatt der bewunderten Gebrüder Pfister in Zürich trat Gradmann mit abgeschlossener Zeichnerlehre zu uns und wusste, warum und was er studieren wollte, um ein guter Architekt zu werden. Er verstand etwas vom Werkplan und Detail und hatte damit den wahren Ausgangspunkt für die Lehrfächer und das architektonische Entwerfen gesichert. Was uns aber neben dem gleichgerichteten, intensiven Interesse am Studium unter der Leitung unseres verehrten Lehrers Prof. Karl Moser, von Hans Bernoulli und der übrigen Professoren bald in enger Freundschaft zusammengeführt hat, war sein lebenswürdiges, lebhaftes und sicheres Wesen. Seine künstlerische Begabung war von Anfang an in Zeichnung und Auffassung offensichtlich. Sie war aber bei ihm diszipliniert und mit technischem Können und wahrer humanistischer Bildung so sehr fundiert, dass er für alle Studien-genossen vorbildlich wirkte. Gradmann konnte das Architekturstudium ohne Unterbruch mit Auszeichnung mit dem Diplom abschliessen, während viele von uns Jahr für Jahr zum Grenzbeseztzungsdienst einzurücken hatten. Immer wieder hielt Gradmann auch für uns die Kontinuität des Studiums aufrecht und half uns, bis zum Abschluss mitzukommen. Die Selbstverständlichkeit, mit welcher er das hat tun können, ist in späteren Jahren ein Grundzug seines gütigen, übersichtlichen und hilfreichen Wesens geblieben.

In späteren Jahren haben wir uns in Stuttgart im Atelier von Prof. Paul Bonatz wieder zusammengefunden. Gradmann hatte sich dort 1921 schon einen guten Namen gemacht und durfte darum auch seinen Freund, der über Luxemburg dorthin kam, als Mitarbeiter empfehlen und einführen. Eine bleibende, gute Freundschaft hat uns dort mit unserem hervorragenden Meister verbunden. Nicht nach Bürostunden und Anstellung wurde gearbeitet. Im herrlichen grossen Kreuzraum des Bahnhofturnes von Bonatz stand neben den Zeichnungstischen und Baumodellen bald ein gemieteter Flügel. Alfred Gradmann war ein guter Musiker und gewandter Geiger. Schon als Studenten in Zürich hatten wir uns oft in seinem Elternhaus zum Triospielen zusammengefunden. Die Liebe zur Musik stand immer neben der Architektur und hat dem Zusammenleben in Stuttgart im Kreis der gleichgesinnten deutschen und Schweizer Kollegen den frohen Rahmen gegeben.